

der Zeit Gregors III. zuschreiben, von dem der *Liber pontificalis* berichtet: „Hic renovavit tectum sancti Chrysogoni martyris et cameram sive parietum picturas“. ¹ Die problematische Apsis liegt unmittelbar unter der heutigen Sakristei; vielleicht wäre sie als Nebenapsis zu denken, während die Hauptapsis dann näher unter der jetzigen gesucht werden müsste.

Doch trotz all dieser Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten müssen wir weitere und umfassendere Grabungen abwarten, ehe wir ein Urteil über die Zugehörigkeit dieser alten Mauer- und Farbenreste geben können.

Professor Marucchi, der zuerst benachrichtigt wurde und zuerst der Oeffentlichkeit von dem Funde Nachricht gab, ² hat sofort das Ministerium auf die hochwichtige Entdeckung aufmerksam gemacht, und dieses hat mit Bereitwilligkeit für vorläufige Untersuchungen einen Betrag von 1000 L. bewilligt. Freilich, es kam die Sommerhitze und gebot der ganzen hochwichtigen Angelegenheit einen langen Stillstand; hoffentlich reift uns der Herbst diese köstliche Frucht!

Es ist möglich, dass vielleicht nur irgend ein Oratorium oder ein Raum des einst an S. Crisogono angrenzenden Klosters zu tage gefördert wird. Interessant für die Archäologie wird die Grabung auf alle Fälle sein, wenn Zeit und Menschenhand nicht allzu ungnädig gewesen sind. Sollten wir aber wirklich ein zweites San Clemente geschenkt erhalten, dann hätte Rohoult de Fleury einen neuen Beitrag zu seinem schönen Werk: *Les saints de la messe et leurs monuments*.

P. Dörfler.

Ludwig von Sybel, *Christliche Antike*. Erster Band. 303 S. mit 4 Farbentafeln und 55 Textbildern. Marburg, 1906.

Was der Verfasser vor allen, welche das Gebiet der althechristlichen Kunst behandelt haben, voraus hat, ist eine staunenswerte Kenntniss der ganzen antiken heidnischen Kunst und Literatur, zumal des gesammten Orients. Dadurch ist er im Stande, auf eine Menge althechristlicher Denkmäler neue Lichter zu werfen, und wenn er in dem Suchen nach Analogien nicht selten zu weit geht, so verfolgt man doch mit Genuss die blosgelagten Fäden in dem wunderbaren Gewebe der Ideen, Anschauungen und Sitten, das Menschen und Zeiten und Völker geheimnissvoll umschlingt. Dieses Einfügen der christlichen Kunst in den Gesamtbau

¹ Duchesne, p. 418.

² *Corriere d'Italia* (30. Juni 1907).

der geistigen Entwicklung der Menschheit vom fernsten Osten her bis zum Abendlande ist das Neue in v. S.' Buch; allein er hat den Stein nicht, *wie er ist*, an seinen Platz eingesetzt, sondern er hat ihn für sein System behauen und zurecht gestutzt, hat, um einen andern Vergleich zu bringen, eine altaegyptische oder babylonische Malerei zu einem griechischen Gemälde ummodeln wollen, und so ist sein Bild des christlichen Altertums eine nur in seinen eigenen Augen getreue Wiedergabe geworden.

Auf das Vorwort und auf eine Einleitung von 80 Seiten folgt auf 224 Seiten die Behandlung der Katacomben, Bau, Inschriften, Gemälde. Der zweite Band wird also Architektur, Plastik, Mosaiken, Kleinkünste (Goldgläser, Lampen, Elfenbeinschnitzereien, Miniaturen, Gewebe und Verwandtes) zu behandeln haben.

S. 132 sagt der Verf. mit Recht: „Zuerst besprechen wir die *Grab-schriften*, so verlangt es ein planvolles Vorgehen. Denn die Inschriften sprechen; sie geben unmittelbar Aufschluss über die Verstorbenen, über ihre Person und über ihre und der Hinterbliebenen Gedanken angesichts des Todes. Die Malereien sprechen ja auch, sie sind sinnvoll gewählt; allein sie sprechen nicht in Worten, sondern eben in Bildern, welche missverstanden werden können. Daher suchen wir festen Fuss zu fassen, indem wir uns zuerst an die Inschriften wenden“. *Und nun erhalten wir sage und schreibe nicht einmal sechs Seiten über das ganze reiche Material der Inschriften*, und nachdem der Verf. so „in einem planvollen Vorgehen“ „festen Fuss gefasst“, ergeht er sich von S. 140 bis 304 über die Malereien, „welche missverstanden werden können“. Aber freilich, bei den Inschriften konnte v. S. seine Kenntniss des alten Orients nicht so leuchten lassen, auch nicht so lustig über den Haufen werfen, was andere in ernstem Studium aufgebaut haben.

Jeder Archäologe würde dem Verf. dankbar gewesen sein, wenn sein erster Band sich nächst der Baugeschichte der Katacomben ausschliesslich mit den Inschriften beschäftigt und aus ihnen ein Gesamt-Mosaik der Anschauungen und Vorstellungen über Tod und Jenseits, über Stand und Familie, Kultur und kirchliches Leben u. s. w. bei den alten Christen geschaffen hätte. Ein solches Werk, chronologisch, topographisch und dem Inhalt nach geordnet, fehlt uns ja noch; das überaus reiche Material einzelner Mosaiksteinchen lagert in de Rossi, *Corpus inscriptionum*, wie in dem von ihm und seinen Nachfolgern herausgegebenen *Bullettino di archeologia sacra*, in Le Blant's *Inscriptions de la Gaule*, in Kraus, *Die altchristlichen Inschriften der Rheinlande*, in Hübner, *Inscriptiones Hispaniae christianae*, in den 26 Jahrgängen der *Mélanges d'archéologie et d'histoire* u. s. w. Aber: „Ne tangito, o mortalis; reverere manes Deos“. Desto breitspuriger ist die Behandlung der Gemälde „welche missverstanden werden können“, wobei Excurse über antike Parkanlage (S. 160 f.) und über die Geschichte der Stühle und Polster (S. 182 f.) lange Seiten füllen.

Wenn der Verf. den katholischen Archäologen vorwirft, dass sie unter dem Banne des Dogma's schreiben, so hat er selber in seiner „voraussetzungslosen Wissenschaft“ auf jeder Seite Tendenz-Archäologie betrieben.

d. W.

Dr. H. Brüek, weil. Bischof von Mainz, Lehrbuch der Kirchengeschichte für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium. Neunte, teilweise umgearbeitete Auflage hgg. v. Dr. F. Schmidt, Prof. d. Theol. am bisch. Priesterseminar zu Mainz. Münster i. W. 1906. Aschendorff. gr. 8. xvi + 9395. – 11,00 M.

Der Weg zur Vollkommenheit ist auch für die Schreiber und Herausgeber von Kirchengeschichten ein recht langsamer. Gar zu schnell fließt ihnen der Bach der Einzelforschung voraus. Ihn auszuschöpfen ist unmöglich. Darum darf man es auch dem Herausgeber des Brüek'schen Lehrbuches nicht gar so sehr verübeln, dass manches an ihm vorbeigeronnen ist, was er nicht gemerkt hat. Da ist Funk aufmerksamer gewesen. Obwohl sein Lehrbuch eine weit geringere Seitenzahl hat, ist die neuste Literatur doch viel reichlicher verwertet und aufgezählt. Beinahe jede Stichprobe beweist das. In manchen, wenn auch nicht in den wichtigsten Punkten ist das Lehrbuch von Brüek noch nicht über das Jahr 1884 hinaus.

Einer Neuerung wird die nächste Auflage das Tor weiter öffnen müssen: der Angabe der wichtigsten kirchengeschichtlichen Probleme. Wenn ein Lehrbuch der Kirchengeschichte den Eindruck erweckt, als seien alle seine Darstellungen gesichert, so wird es wenig anregende Kraft haben. Der Einblick in die lebendige Forschung ist ja auch für Viele interessanter als der Überblick über die gewonnenen Resultate.

Diese Neuauflage des alten, erprobten Lehrbuches lässt einen alten, noch nicht erprobten Wunsch neu aufleben: Lehrbücher sollten eigentlich nur von Fachmännern geschrieben werden; Fachmann für die ganze, neunzehnhundertjährige Kirchengeschichte zu sein, ist bisher wohl auch den bedeutendsten Historikern nicht gelungen; wann wird einmal ein „Lehrbuch der alchristlichen Kirchengeschichte“ von einem Fachmann, ein „Lehrbuch der mittelalterlichen Kirchengeschichte“ von einem zweiten Fachmann, ein „Lehrbuch der neuzeitlichen Kirchengeschichte“ von einem dritten Fachmann erscheinen? Dann wird der gewissenhafte Student nicht mehr gezwungen sein, drei Lehrbücher der ganzen Kirchengeschichte zu kaufen.

Bis zur Verwirklichung dieses Wunsches bleibe dem Brüek'schen Lehrbuche unsere Empfehlung und der Wunsch einer zehnten, wieder verbesserten Auflage.

Breslau.

F. Wittig.